

Burgkurier 2016



Förderverein Burg Lichtenberg e.V. Dezember 2016

Inhalt

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2016	3
Feuer auf der Burg	4
Führungen	4
Goldring	5
Mittelalterliche Heizquellen	6
Ein neuer Münzfund ...	13
21. Konzert- und Liederabend 2016	14
Burgenfahrt 2016	15
Trauzimmer	18

Veranstaltungen 2017

Sonntag 15. Januar	Neujahrsempfang für Mitglieder und Angehörige, 11.00 Uhr, Fürstensaal Schloss Salder. Programm folgt in Kürze!
17. bis 19. Februar	Symposium im Fürstensaal Schloss Salder zusammen mit dem Geschichtsverein und Fachdienst Kultur, Stadt Salzgitter. „Von der Christianisierung des Raumes zwischen Harz und Heide bis zur Reformation und deren Auswirkungen“, mit ökumenischem Gottesdienst als Abschluss am Sonntag
Donnerstag 20. April	Generalversammlung, 19.00 Uhr, Restaurant Burgberg, Lichtenberg
Samstag 23. April	traditionelle Reinigung des Burggeländes. Motto: Unsere Burg soll sauber bleiben. Beginn: 10.00 Uhr am Container vor der Burg. Schön, wenn auch Sie dabei sein könnten!
Samstag 18. August	Burgenfahrt: Die Ziele werden beim Neujahrsempfang 2017 bekannt gegeben. Organisator und Reiseleiter: Klaus Gossow
Sonntag 10. September	Tag des offenen Denkmals in Kooperation mit dem Heimatkreis Lichtenberg. Auch die Blide zeigt wieder, dass sie im Mittelalter ein gefürchtetes Belagerungsinstrument war. Den Zeitplan finden Sie zu gegebener Zeit auf der Internetseite des Fördervereins
Sonntag 22. Oktober	Liederabend. Eine wirklich ausgezeichnete Veranstaltung mit hervorragenden Künstlern! Wer einmal dabei war kommt immer wieder! Das Programm finden Sie zu gegebener Zeit auf der Internetseite des Fördervereins.

Weitere Informationen über unsere Arbeit und die Geschichte der Burg Lichtenberg, sowie aktuelle Themen finden Sie auf unserer Homepage: www.fv-burg-lichtenberg.de

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2016

Für das Jahr 2016 waren vielfältige Vorhaben geplant, so dass neben der üblicherweise anfallenden Vorstandsarbeit für Planung und Realisierung der neuen Ausstellung im Turm viel Zeit aufgewandt werden musste. Alle diese Bemühungen sind überschattet vom Schadenfeuer am hölzernen Turmaufbau am 2. September. (siehe den Sonderbeitrag im folgenden Beitrag).

Dank privater Spenden wurde die gern genutzte Ständesamt-Etage komplett mit Bestuhlung, Beleuchtung und sonstigem Zubehör neu gestaltet. Dank gebührt an dieser Stelle besonders Vorstandsmitglied Harald Weidner. Nachdem der Auftrag für die Abdeckung der Mauerkrone vergeben war und die Arbeiten im Herbst erfolgen sollten, wurden nach Beratung mit Frau Kellner-Depner vom Museum Salder zwei Vitrinen gekauft. Für die weitere Gestaltung der Ausstellung wurden u. a. Gespräche mit der Fa. HG Druck & Werbung GmbH über Informationsmaterial geführt.

Im Außenbereich wurde auf der Oberburg die Zaunanlage z.T. erneuert, während die Unterburg nicht mehr umzäunt ist. Unser Betreuer in Sachen Denkmalschutz von der Stadt Salzgitter wurde im Berichtszeitraum pensioniert. Vielen Dank Herr Bessling für gute Zusammenarbeit, die wir uns auch mit Ihrer Nachfolgerin, Frau Kolb, erhoffen.

Unsere Veranstaltungsreihe im abgelaufenen Jahr begann mit dem Neujahrsempfang im Fürstensaal im Schloss Salder, zu dem wir wieder viele Gäste begrüßen konnten. Das Programm 2016 wurde vorgestellt, ebenso an die Burgenfahrt 2015 erinnert und es wurde die Planung der Fahrt im August 2016 präsentiert. Das Duo „Musikalisches Wohnzimmer“, weitgereist in Deutschland, begeisterte mit einem außergewöhnlichen musikalischen Erlebnis, ergänzt durch schauspielerische Einlagen.

„Von der Gerichtslinde zum Hofgericht“ lautete der Titel des Symposiums, veranstaltet wieder vom Förderverein, dem Geschichtsverein und dem Fachdienst Kultur der Stadt Salzgitter. Zehn Referenten behandelten Aspekte mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Rechtsgeschichte im Raum zwischen Harz und Heide.

Die Jahreshauptversammlung am 21. April wurde eingeleitet mit einem Vortrag des Direktors der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, Herrn Henkel, zum Thema: „Das Braunschweiger Land – eine Kulturregion im Herzen Europas“. Während der anschließenden Hauptversammlung wurde Herr Detlev Engster mit aufrichtigem Dank aus dem Vorstand des Fördervereins entlassen. Wiedergewählt wurde Herr Dr. Hein. Herr Dietmar Krause wurde als neues Mitglied in den Vorstand gewählt.

Wie an jedem der Hauptversammlung folgenden Samstag stand wieder unsere Frühjahrsreinigung auf dem Programm. Mauern wurden von Bewuchs befreit – erstmals auch unter Mithilfe einer asiatischen Mitbürgerin! – Wege gesäubert und Restflächen des Containers gestrichen.

Über die Burgenfahrt berichtet Herr Gossow auf Seite 15. Der gut besuchte Liederabend am 23.10. als letzte Veranstaltung im Jahr bot Werke großer romantischer Komponisten und im zweiten Teil Musik aus Frankreich und Polen mit Charme und Esprit, aber auch einem Hauch Melancholie. Bericht s. Seite 14.

Am Ende des Jahres danken wir allen Helfern, die uns bei unseren vielfältigen Herausforderungen geholfen haben und bitten unsere Mitglieder um Unterstützung bei den Arbeiten, die uns im kommenden Jahr erwarten.

Karlhans Kummer
Sigrid Lux

Feuer auf dem Burgturm

Eine Riesenfackel leuchtete am 2. September kurz vor 21 Uhr über dem Buchenwald des Burgbergs.

Der hölzerne Aufbau des Bergfrieds stand in Flammen. Die Feuerwehr hatte den Brand jedoch bald gelöscht. Männer des Technischen Hilfswerks stützten den einsturzgefährdeten, aus Rundhölzern bestehenden Aufbau.

Die Brandursache konnte bisher nicht eindeutig geklärt werden. Brandstiftung kann nicht ausgeschlossen werden. Bei der Begutachtung des Schadens durch Polizei und Feuerwehr wurden auch Videoaufnahmen einer Drohne ausgewertet. Die im Turm ausgestellten Exponate und das neue Inventar des Trauzimmers sind noch am Abend ausgelagert worden

und sind nicht beschädigt. Die gesamte Burganlage ist seit dem Brandtag weiträumig abgesperrt. Dadurch waren alle Aktivitäten des Vereins um die Burg herum, wie z.B. Rasenpflege, Laub entfernen, aber auch Führungen, gerade in den gern besuchten Monaten September und Oktober nicht möglich. Das führte infolge fehlender Spenden zu finanziellen Einbußen. Die nun erforderlichen Reparaturen werden voraussichtlich bis weit in das Frühjahr hinein andauern. Die verbrannte Aussichtsplattform wurde jedoch bereits entfernt. Der Turm bleibt indes bis auf Weiteres gesperrt. Der Trautermin im Mai konnte aber bestätigt werden.

Karlhans Kummer

Führungen

Von April bis Oktober:

an jedem ersten Sonntag im jeweiligen Monat um 10.30 Uhr. An gesondert angekündigten (Presse und unsere Internetseite) Tagen finden auch Vorführungen mit der Blide statt.

Treffpunkt:

Info-Tafel am Parkplatz des Burgberg-Restaurants, gern auch Gruppen nach gesonderter Vereinbarung

Ansprechpartner:

Karlhans Kummer
Telefon (05341) 58694

Wolfgang Neudeck
Telefon (05341) 58406

Dr. Günter Hein
Telefon (05341) 58434

Klaus Gossow
Telefon (05341) 54374

Unterstütze den Aufbau und die Erhaltung der Burg!

Jede freundlich zugedachte Geldspende ist ein weiterer Stein für die Zukunft.

Spenden Sie bitte an:

IBAN: DE85 2709 2555 0007 3431 00, BIC: GENODEF1WFFV

Volksbank Wolfenbüttel-Salzgitter

Goldring

Die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter e.V. ist seit über 20 Jahren in Absprache mit der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Salzgitter und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Stützpunkt Braunschweig, mit Ausgrabungen auf der Burg Lichtenberg beschäftigt.

Bei diesen archäologischen Grabungen ist ein großes Fundspektrum zu Tage gekommen. In den oberen Schichten sind zwischen neuzeitlichen Abfällen wie Kronkorken und Glasscherben auch immer wieder Keramikscherben aus dem Mittelalter zu finden.

In den jeweiligen Grabungsbereichen wird das Verfüllmaterial in den einzelnen, klar erkennbaren Schichten abgetragen und die Funde entsprechend zugeordnet.

Das Fundmaterial besteht hauptsächlich aus Keramik und Knochen. Bei der Keramik überwiegen die Kugeltopffreste aus blau-grauer Mündelkeramik. Die Keramik stammt meist aus dem 14. Jahrhundert. Die Knochen sind



Schichten eines Grabungsschnittes

Haus- und Wildtieren zuzuordnen. Keramik aus größeren Fundkomplexen versuchen wir wieder zusammzusetzen. Seltener sind Metallfunde. Die Eisenteile sind meist sehr stark korrodiert und häufig kaum zu erkennen. Bei den erkennbaren Teilen handelt es sich hauptsächlich um Beschlagteile. Ein besonderes Metallteil war ein Schloss.

Die kriegerischen Ereignisse um die Burg Lichtenberg sind durch Funde von Armbrustbolzen und einer Armbrustnuss (zur Abzugsfreigabe) erkennbar.



Scherbenpuzzle



Armbrustbolzen



Schloss



Armbrustnuss



Goldring

Ein ganz besonderer Fund ist im Herbst 2015 im derzeitigen Grabungsbereich südöstlich des Palas erfolgt. In der bisher untersten Schicht lag ein goldener Ring.

Der Ring stammt nach Expertenansicht aus dem 13. Jahrhundert, hat ein Gewicht von 3,32 Gramm und ist mit einem Schmuckstein aus Jade versehen. Die Einritzung in den Jadestein zeigt ein Bildnis der „Europa auf dem Stier“ aus der griechischen Mythologie. Nach dieser Mythologie ist Europa die schöne Tochter des Königs der Phöniker, die mit ihren Freundinnen am Strand weilt. Der Göttervater Zeus hat sich in einen Stier verwandelt und



Jade-Schmuckstein des Goldringes

die hübsche Europa über das Meer nach Kreta entführt. Dort wird sie die Gemahlin des Königs und gebiert 3 Söhne.

Der Ring soll nach der Überarbeitung der Mittelalterausstellung im Schloss Salder dort ausgestellt werden. In der Zwischenzeit ist er in sicherer Verwahrung beim Landesdenkmalamt.

Ein besonderer Dank gilt dem Förderverein für die Unterstützung unserer Arbeit.

Hartwig Paul

Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter

Fotos AAG SZ

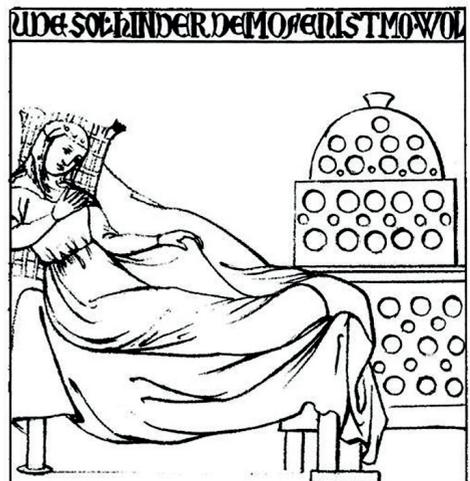
Mittelalterliche Heizquellen auf der Burg Lichtenberg

Holger Dussberg

„Als es ein lustig Ding ist... zu sehen, eine hübsche Frau und einen hübschen Ofen in einer Stube“¹, schrieb der hessische Barfüßermönch Johannes Pauli 1519 in seinem Schwankbuch „Schimpf und Ernst“² (siehe Abbildung). Dieses Urteil großer Wertschätzung galt einem Hausrat, der damals das Herzstück des Wohnraumes, der Stube (niederdeutsch Dornse), war, nämlich dem alten Kachelofen, der zweifellos eine Schöpfung des deutschsprachigen Kulturraumes ist³.

Auf der Burg Lichtenberg gefundene Kachelfragmente belegen, dass auch hier Kachelöfen der unterschiedlichsten Form und Zeitstellung wohlige Wärme spendeten⁴.

Umzeichnung einer Freskomalerei 1319/20 mit einer Frau vor einem Kachelofen, Konstanz, Haus „Zur Kunkel“, Freskomalerei 1319/20 (Franz 1981, S. 17, Fig. 5)



Die Heizquelle allgemein

Bis die Form des reinen Heizofens als Wärmequelle einen entsprechenden Wohnkomfort in die mittelalterlichen Stuben brachte, diente die einfache offene Feuerstelle nicht nur als Licht- und wärmespendend, sondern auch als Kochgelegenheit.

Die Wurzeln dafür reichen bis in die Zeit der nomadisierenden Bevölkerung. In den späteren einräumigen Bauten befand sich die offene Feuerstelle entweder direkt auf dem festgestampften Lehm Boden oder, um die aufsteigende Bodenfeuchtigkeit zu verhindern, auf einem runden oder eckigen Unterbau aus Steinen, der mit einer Lehmschicht abgedeckt wurde⁵ (vgl. Abbildung unten).

Die Lage der Feuerstätte beeinflusste sehr stark die Grundrissgestaltung der Häuser⁶. Um die Brandgefahr zu mindern, wurde die offene Feuerstelle meistens mitten in den Raum platziert⁷. Der Rauch entwich mehr oder weniger unkontrolliert durch Dächer, Türen, Fenster oder einer eigens geschaffenen Rauchluke ins Freie⁸. Dieses geschah nicht aus technischem Unvermögen, sondern in der Regel aus hauswirtschaftlichen Überlegungen. Produkte der Feld- und Fleischwirtschaft wurden zum Trocknen und der damit verbundenen Konservierung einfach in den Rauch gehängt⁹ und somit zusätzlich vor Schädlingsbefall geschützt.

Diese Form des „Wohnkomforts“ entsprach sicher nicht dem ritterlich herrschaftlichen Anspruchsdenken des 10. und frühen 11. Jahrhunderts. Hinzu kam, dass in einem harten Winter die Raumtemperatur bei der Herdheizung durchaus unter den Gefrierpunkt fallen konnte¹⁰. Es war daher geradezu zwingend, nach einer Möglichkeit des wohligen warmen rauch- und staubfreien Wohnens zu suchen.

Erst die mit einer Lehmkuppel überdachte geschlossene Ofenanlage, die von einem Nebenraum aus be-



© Holger Dussberg 2014

Kaiser Ferdinand I

schickt werden konnte und daher als Hinterladerofen bezeichnet wird, bewirkte, dass die Stube frei von Asche und beizendem Rauch blieb. Um 1100 wurden die ersten Kacheln¹¹ als topf- oder flaschenförmige Gefäße – mit der Mündung nach außen – in die 10 – 15 cm dicke Lehmwandung der Öfen eingebaut¹².

Dadurch wurde die wärmeausstrahlende Oberfläche vergrößert, denn die dünnen Gefäßböden erhitzen sich sehr schnell und leiteten die Wärme im Gegensatz zum reinen Lehmofen¹³ in kürzerer Zeit nach außen.

Die physikalische Wechselwirkung vom ständigen Aufheizen und Abkühlen führte im Ofen zu starken Spannungen und damit zur Rissbildung in der Wandung. So war der Kachelofen wohl nach einer Nutzungszeit von 10 – 20 Jahren baufällig und musste niedergerissen werden¹⁴. Der Aufbau eines neuen Ofens oder der Austausch beschädigter Teile war sicher eine sehr „aufwändige Angelegenheit“, und so ist es nicht verwunderlich, dass ältere noch brauchbare Kacheln in einem neuen Ofen Wiederverwendung fanden¹⁵.

Der damalige Kachelofen (vgl. Abbildung folgende Seite) war ein ausgesprochener Energieverschwender. Da man noch keine Ofenzüge kannte, gingen ca. 70% bis 80% des Brennstoffheizwertes im wahrsten Sinne des Wortes durch den „Schornstein“ ins Freie. Um diesem „Holzfressen“ ein Ende zu setzen, erlaubte Kaiser Ferdinand I. auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1557 dem Straßburger Bürger Friedrich Frömer ein Privileg, damit dessen „ersprießliche Bestrebungen zur Holz-einsparung“ überall eingeführt würden¹⁶.

© Holger Dussberg 2014



diverse Reformationskacheln

Die Fertigung der Kachel

Mit der Kachel fand ein bis dahin im Ofenbau unbekannter feuerfester Baustoff¹⁷, das keramische Material, Verwendung, der mit fortschreitender Vervollkommnung der Kachel bei der Herstellung besondere Fertigkeiten und Kenntnisse erforderte.

Es bildete sich schnell ein neuer Handwerks- und Gewerbebezweig, nämlich der des Kachelherstellers, auch Hafner genannt, heraus. Modellschneider und Bossierer, Maler, Bildhauer und Architekten standen ihnen dabei hilfreich zur Seite und gaben der Kachel immer wieder neue Formen, dem Stilempfinden der jeweiligen Zeit entsprechend¹⁸. So finden sich auf den Kacheln neben einfachen Wappen und stilisierten Pflanzen- und Tierdarstellungen (s. Kat.-Nr. 4-9) im Randbereich religiöse Darstellungen, Illustrationen zur antiken Mythologie, allegorische Darstellungen der fünf Sinne, Tugend und Laster usw. im Flächenbereich der Kachel wieder. Beliebte Kachelabbildungen sind weiterhin, neben den Landsknechten in ihrer imposanten Kleidung, Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament¹⁹.

Bei der Herstellung einer Kachel fanden gereinigte Tonsorten, die monatelang in sogenannten Tonbetten „gewittert und gesumpft“²⁰ wurden, Verwendung.

Es ist nicht verwunderlich, dass auf Grund des technologischen Standes des neu geschaffenen Handwerks /Gewerbes noch die bewährte Töpferscheibe zum Einsatz kam. Und so sind die ersten Ofenkacheln, die einem kleinen Topf ähneln, auf dieser Scheibe gedreht. Freihändig geformte Kacheln treten dagegen nur selten auf.

Erst seit dem 14. Jahrhundert wird die Kachel nicht mehr auf der Töpferscheibe hergestellt, sondern in eine runde Matrize – Negativform (auch Model genannt) – gepresst. Diese technische Revolution ermöglichte eine rationelle Kachelproduktion und sorgte so für eine weite Verbreitung des Kachelofens. Im 15./16. Jahrhundert setzte man die Kachel aus zwei unabhängig voneinander gefertigten Teilen zusammen. Auf einem runden Napf wurde ein quadratisches oder rechteckiges, in einem Model geformtes, Blatt gesetzt, wobei im Blatt je nach Napfgröße eine Öffnung ausgespart wurde. Anschließend konnte

die luftgetrocknete, lederharte Kachel bei ca. 1000 °C gebrannt werden. Aufgrund der gleichmäßigen Seitenkanten der Blattnapfkacheln, die eng aneinandergesetzt die Gesamfläche der Ofenwandung vergrößerten, ließ sich die Stube schneller aufheizen²¹.

Neben unglasierten und graphitierten Kacheln finden sich bereits solche mit grünen, braunen und gelben Bleiglasuren²². Diese setzten sich aus einem mehrfach geschmolzenen und staubfein zermahlenden, im Wasser angerührtem Gemisch von Quarz, Feldspat, Pottasche und hauptsächlich Blei- und Zinnoxiden, zusammen.

Der Glasiervorgang erforderte große Sorgfalt, denn die Glasurmasse – ein streng gehütetes Geheimnis einer jeden Werkstatt – musste gleichmäßig auf die schräg in der Hand gehaltene Kachel gegossen werden. Während das Wasser von den porösen Scherben aufgesaugt wurde, blieb die Glasurmasse als Überzug an der Oberfläche haften. Ein zweiter Brand, dessen Temperatur (ca. 900 °C) durch die verschiedenen Kristalle der Glasurzusam-



Heizstein auf der Burg Lichtenberg

mensetzung bestimmt wurde, ließ die Glasur schmelzen²³.

Heizquellen auf der Burg Lichtenberg

Die z.Z. älteste nachweisbare Wärmequelle auf der Burg Lichtenberg ist ein einfacher eiszeitlicher Granitfindling, der in einem offenen Feuer stark erhitzt, die gespeicherte Wärme über einen längeren Zeitraum – wenn auch nur im geringen Umfang – abgeben konnte. Dieser bei Baumaßnahmen im Jahre 1990 gefundene Aufheizstein wurde bislang nur dokumentiert und noch nicht ausgegraben. So muss u. a. die Frage offen bleiben, ob er bereits am Fundort oder in einen anderen Raum transportiert in einem eisernen Heizkorb als Wärmequelle diente. Zur vorläufigen



Altersbestimmung kann eine unter dem Stein geborgene Topfscherbe herangezogen werden, die ins frühe 13. Jahrhundert²⁴ zu datieren ist.

Als wahrer technologischer Fortschritt ist eine bei der Ausgrabung im Jahr 1957 aufgefundene Warmluftheizung zu bezeichnen, die im Keller eines wohl rechteckigen Gebäudes, auf dem Plateau der Kernburg, dokumentiert werden konnte²⁵. Die Brennkammer der Heizung, wurde mit einer Sandsteinplatte, in der sich acht runde Öffnungen befanden, abgedeckt.

Bei einer Nachuntersuchung²⁶ im Jahre 1996 konnten neue Erkenntnisse über die mittlerweile eingestürzte Heizungsanlage gewonnen werden. Danach waren beide Längsseiten mit je fünf Lagen Backsteinen ausgemauert, auf denen sich ursprünglich vier Backsteinrippenbögen befanden. Der Abstand zwischen den Bögen wurde mit großen Granitsteinen überbrückt, auf denen sich mehrere Lagen



kleiner Steine (Granit) befanden.

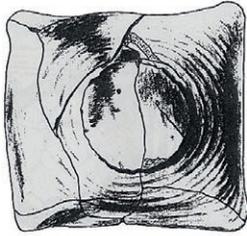
Die aufgeheizten Granitsteine speicherten die Wärme, die anschließend durch die Öffnungen in der Abdeckplatte in den zu beheizenden Raum abgeleitet werden konnte. Aufgrund der neuen archäologischen Erkenntnisse, die von einer naturwissenschaftlichen Untersuchung²⁷ gestützt werden, ergab sich als Datum der letzten Befuerung das Jahr 1425.

Bei einer zweiten technischen Einrichtung, im Bereich der eben beschriebenen Anlage,

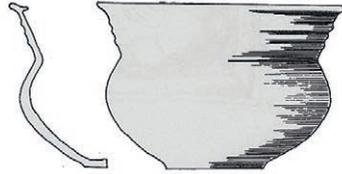


wird es sich auch um eine Warmluftheizung handeln, die ebenfalls im Jahr 1425 letztmalig befeuert wurde²⁸.

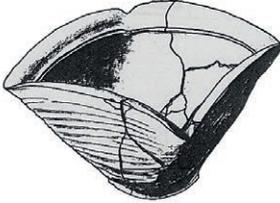
Wie aber die ältesten Kachelfunde beweisen, hat im 14. Jahrhundert (siehe Katalog 1 u. 2 unten) die „moderne“ Heiztechnik auf der Burg Lichtenberg Einzug gehalten. Wie die Kachelöfen letztlich ausgesehen haben und wo ihr genauer Standort war, muss der weiteren Forschung vorbehalten bleiben.



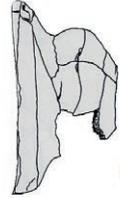
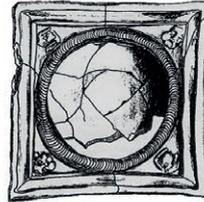
1



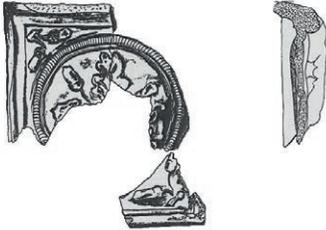
2



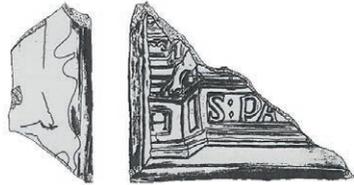
1



3



4



5



6



7

Katalog

Abweichend von den ursprünglichen Fundnummern erfolgt die Nummerierung im Katalogtext fortlaufend. Die Zeichnungen wurden von Frau Marianne Singer, Salzgitter, für eine frühere Publikation des Verfassers angefertigt.

1. Napfkachel, unglasiert, mit stark profiliertem Rand. Diese Kachel wurde bereits in einer Matrize hergestellt, 14. Jahrhundert.
2. Topfkachel, niedrige konvexe Form, 14. Jahrhundert.
3. Quadratische Schüsselkachel mit leistenartigem Rand, grünglasiert. Diese ist auf Grund des noch hohen Topfes als ältere Form anzusprechen. Im Zwickel plastische Gesichts- / Profildarstellungen, 15. Jahrhundert.

4. Quadratische Blattnapfkachel, mit Eichenblattmotiven, grünglasiert, 1. Hälfte 16. Jhd.
5. Blattkachel, mit Schriftzug s: PA „ULUS"(?). Das auf der Plinthe befindliche H könnte zu den Initialen des Hafners gehören, 1. Hälfte 16. Jahrhundert.
6. Fragment einer Blattkachel, mit plastischer Kopfdarstellung eines Ritters, 1. Hälfte 16. Jahrhundert.
7. Bekrönungskachel, oberste Schmuckkachel des Ofens, grünglasiert, mit Zapfen(Pinienzapfen)(?),

Anmerkungen

1. Roeper-Bösch, Sammlung von Öfen, 1895.
2. Vgl. Nagel, Kachelöfen.
3. Vgl. Franz, Der Kachelofen, S.7,1969.
4. In dieser Arbeit werden nur Kachelfunde dargestellt, die durch Oberflächenfunde (Verfasser) bzw. archäologische Grabungen des Jahres 1957 (Schultz) und der archäologischen Befunderhebungen 1996-1997 (Verfasser) geborgen werden konnten.
5. Vgl. Dumitrache, Stadtruft, Hirsebrei und Bettelmönch. S. 280.
6. Vgl. Hundsbichler, Alltag im Spätmittelalter. S. 25g.
7. Vgl. Dumitrache, siehe Anmerkung 5.
8. Aus archäologischen Grabungsfunden im Südharz, Kreis Sangerhausen, die in das Jahr 1150 datiert wurden, ließ sich in einem hochmittelalterlichen Hausgrundriss der Rest eines kubischen Ofens nachweisen. Da unmittelbar gegenüber eine Herdstelle dokumentiert werden konnte, kann man davon ausgehen, dass der Ofen bereits als „Hinterlader" von der Feuerstelle des nebenan befindlichen Küchenraumes aus beheizt wurde. Vgl. hierzu Paul Grimm, Die mittelalterliche Bauernsiedlung Hohenrode im Südharz.
9. Vgl. Dumitrache, siehe Anmerkung 5.
10. Vgl. Hundsbichler, siehe Anmerkung 6.
11. Die Bezeichnung „Kachel“ ist auf das althochdeutsche „cachala“ zurückzuführen und bedeutet einfach Geschirr.
12. Vgl. Hundsbichler, siehe Anmerkung 6.
13. Die Wärmeabgabe bei einem reinen Lehm Ofen war sehr gering und daher nur im unmittelbaren Bereich effizient. Zudem dauerte es lange, bis die Ofenwandung entsprechende Wärme abgab.
14. Bis auf die Kachelfunde des Jahres 1957 (Grabung Schultz), deren genaue Fundstelle nicht bekannt ist, stammen die neuen Funde der unterschiedlichsten Zeitstellung aus dem Torbereich der Kernburg. Derzeit müssen wir auf Grund der Befund-/Fundsituation davon ausgehen, dass an dieser Stelle wohl bei „Aufräumungsarbeiten“ des 19. Jhd. nur die Reste des Kachelofenschutts entsorgt wurden.
15. Vgl. Dumitrache, siehe Anmerkung 5. S. 286.
16. Vgl. Franz, Anmerkung 3, S 75.
17. Unter feuerfeste Baustoffe fallen Mittel, die im technologischen Einsatz sehr hohe Temperaturen zulassen. Da in der Keramik auf Grund der verarbeiteten, unterschiedlichen Substrate hochschmelzende Kristalle enthalten sind, die keinen einheitlichen Schmelzpunkt erreichen, etwa wie Metall, erweist sich erst in der Praxis, ob die Stoffe den Anforderungen gerecht werden.
18. Vgl. Franz, siehe Anmerkung 3.
19. Ebda., S. 11.

20. Ebda., S. 25.
21. Vgl. Henkel, Ofenkacheln in Hildesheim S. 137.
22. Vgl. Franz, siehe Anmerkung 3, S. 2
23. Vgl. Blümel, Deutsche Öfen, S. 25.
24. Zur Altersbestimmung (Verfasser) wurden Vergleichsfunde aus den Stadtgrabungen Braunschweigs herangezogen.
25. Vgl. Schultz, Burg Lichtenberg S 70 ff.
26. Im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen wurde vom Verfasser in Absprache mit der Bezirksarchäologie Braunschweig und mit der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzgitter eine Befunderhebung (Grabungskennziffer 96/14:4) durchgeführt.
27. Frau Dr. Elisabeth Schnepf vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, Arbeitsbereich Grubenhagen, danke ich für die Untersuchung. Frau Dr. Schnepf führte die paläomagnetische Untersuchung in den beiden Heizungsanlagen durch. Ergänzend wurde eine C 14 Untersuchung vorgenommen die ein kalibriertes Alter von 1305 – 1420 ergab.
28. Vgl. Ring, Heißluftheizungen im Harzgebiet, S. 44. Im Gegensatz zu Ring spricht Schultz den technischen Befund als Backofen an, ohne aber einen schlüssigen Beweis liefern zu können, siehe. Anmerkung 25, S. 74.

Literaturverzeichnis

- A. ROEPER, Adalbert: Sammlung von Öfen in allen Stilarten vom 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts. Unter Mitwirkung und mit einem Vorwort von Hans Bösch, Leipzig 1895.
- B. NAGEL, Herbert: Kachelöfen des 15. bis 17. Jahrhunderts, Darmstadt
- C. FRANZ, Rosemarie: Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus, Graz 1969.
- D. DUMITRACHE, Marianne: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch - Die Stadt um 1300 -, in: Landesdenkmalamt Württemberg und die Stadt Zürich (Hrsg.), Katalog zur Ausstellung Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Stuttgart 1992.
- E. HENKEL, Matthias: Ofenkacheln in Hildesheim vom späten 13. bis zum 17. Jahrhundert, in: Kruse, Karl-Bernhard (Hrsg.), Katalog zur Ausstellung Küche, Keller, Kemenate: Alltagsleben auf dem Domhof um 1600, Hildesheim 1990.
- F. HUNDSBICHLER, Helmut Wohnen, in: Harry Kühnel (Hrsg.), Alltag im Spätmittelalter, Wien 1986; Sonderausgabe 1996.
- G. BLÜMEL, Fritz: Deutsche Öfen. Der Kunstofen von 1480 bis 1910, Kachel- und Eisenöfen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, München 1965.
- H. GRIMM, Paul: Die mittelalterliche Bauernsiedlung Hohenrode im Südharz. Germanenerbe. Leipzig.
- I. SCHULTZ, Hans Adolf: Burg Lichtenberg. Nach den Untersuchungen des Jahres 1957, in: Braunschweigisches Jahrbuch 39, 1958.
- J. RING, Edgar: Heißluftheizungen im Harzgebiet, in: Ralf Busch (Hrsg.), Harz-Zeitschrift, Für den Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde Nr. 118, Braunschweig 1985.

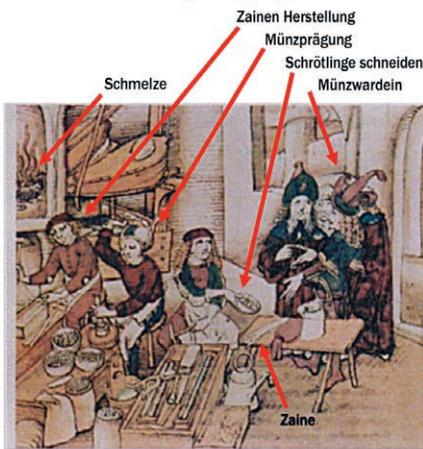
Ein neuer Münzfund ...

... der allerdings bereits vor über 20 Jahren bei den Abrissarbeiten zum Hotelneubau und den ersten Erdarbeiten gefunden wurde. Es ist keine Seltenheit, dass Gegenstände, die man aus Interesse aufnimmt erst später deren Bedeutung erkennt. Wichtig ist nur, dass sie dann wieder der Allgemeinheit und damit der Forschung zur Kenntnis gebracht werden. Bei dieser Münze handelt es sich um einen sogenannten im Durchmesser 22 mm und

fränkischen Krone, die eine starke Zentralgewalt ausübte. Die königliche Verwaltung war auch für die Errichtung und den Betrieb der Münzstätten, den Münzfuß und die Münzprägung zuständig.



Münzstätte für mittelalterliche Pfennig Prägungen



heute noch genau 0,5592 g aus Silber geschlagenem Helmpfennig, der von den Ständen Hannovers nach 1322 bis Anfang des 15. Jhd. geprägt wurde. Da er als Oberflächenfund aufgenommen wurde und somit keinem archäologisch gesicherten Befund zugeordnet werden kann, ist eine genauere Datierung nicht möglich.

Er fällt somit in die sogenannte Brakteatenzeit die als die Zeitspanne zwischen ca. 1150 – 1450 angesehen wird. Also in eine Zeit in der die Fiskalwirtschaft zunehmend an Bedeutung gewann.

Seit Karl dem Großen lag das Münzregal bei der fränkischen Krone, die u.a. für die Regulierung des Münzfußes zuständig war.

Seit Karl dem Großen lag das Münzregal nach dem Vorbild des antiken Rom bei der

Der Münzfuß ist eine offizielle Bestimmung eines Münzherrn, wie viele Münzen einer Sorte aus einer Gewichtseinheit Edelmetall („Münzgrundgewicht“) geschlagen werden sollen. Der Münzfuß legt damit fest, welche Menge eines Edelmetalls (Feingehalt) in einer bestimmten Münze enthalten sein soll.

Viele Münzen bestehen nicht ausschließlich aus dem Edelmetall, das dem jeweiligen Münzfuß zu Grunde liegt. Gold- und Silbermünzen ist oft Kupfer, z. B. zur Münzhärtung, beilegiert. Unterschieden wird daher zwischen dem Feingewicht einer Münze und dem Gesamtgewicht des aus einer Legierung bestehenden Schrötlings der Münze. Es wird beispielsweise von einer Mark „fein“ gesprochen, wenn der reine Edelmetallgehalt einer Gewichtsmark gemeint ist. Eine Mark „rauh“ entspricht dem Gewicht des legierten Münzmetalls, das genau eine Mark fein enthält.

Mit starker Zunahme der Wirtschaft ab dem 9. Jahrhundert wurde das Münzrecht, häufig verbunden mit dem Zoll- und Marktrecht, an geistliche Herrscher, vorwiegend Bischöfe, delegiert. Seit dem 11. Jahrhundert wurde es auch an weltliche Fürsten verliehen und ging später auch auf Städte über.

Mit der „Goldene Bulle“ von Karl IV. gingen 1356 das Münzregal und das Bergregal der römisch-deutschen Kaiser uneingeschränkt auch auf die Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches über. Seit 1648 wurde auch anderen Reichsständen das Münzregal verliehen. Trotzdem blieb die Oberhoheit über das Münzwesen offiziell beim Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.

Bisher hatte diese der Erzbischof Wichmann von Magdeburg inne.

Holger Dussberg, 2016

21. Konzert- und Liederabend 2016

Zu seinem traditionellen 21. Konzert- und Liederabend hatte der Förderverein Burg Lichtenberg in den mit 60 Zuhörern besetzten Fürstensaal des Schlosses Salder eingeladen. Dazu fand sich ein regionales Trio mit dem Baritonisten und Pfarrer Ralph Beims, dem Geiger und ehemaligen Streicher der ersten Violinen des Staatsorchesters Braunschweig, Janos Balaz, und dem Pianisten und Direktor der Musikschule Wolfenbüttel, Martin Bujara.



„La Boheme“ von Anzavour mit Janos Balaz (von links), Violine, Martin Bujara, Klavier und dem Bariton Ralph Beims im Fürstensaal des Schlosses Salder.

Auf dem Programm standen Lieder der Romantik und des französischen Genres und virtuose Kapriolen für Violine und Klavier. Den Anfang machte Bachs Sonate h-Moll BWV 1014 sauber vorgetragen von Janos Balaz und routiniert am Klavier begleitet von Martin Bujara. Etwas mehr Ausdruck in den langsamen Sätzen hätte man sich gewünscht. Unter dem Titel „Der einsame Wanderer“ folgten dann vier Lieder von Schubert „Das Wandern“ aus die „Schöne Müllerin“, „Gute Nacht“ und „Der Lindenbaum“ aus der Winterreise und das Lied „Der Wanderer“.

Mit tadelloser Artikulation und Intonation meisterte Ralph Beims diese eindrucksvollen Lieder mit einem hohen Grad an dynamischen Facetten. Sein warmer Bariton vermochte den Einsamen, der fern von seiner Heimat lebt, in Schumanns „In der Fremde“ ansprechend zu interpretieren. Der zweite Teil begann mit einer Hommage an „Salut France“. Mit Chansons überzeugte Ralph Beims die Zu-

hörer. Immer virtuos am Flügel begleitet von Martin Bujara. „Padam ... Padam ...“ von Edith Piaf setzte den ausdrucksstarken sängerischen Schlusspunkt. Dann gab es virtuoseste Geigenliteratur: von Massenet die populäre, schwelgende „Meditation“, das kapriziöse Rondo von Camille Saint-Saëns und die virtuose Polonaise von Henri Wieniawski. Als Zugabe gab es noch einmal „la Boheme“ mit allen drei Musikern.

Ein Beitrag von Martin Winrich Becker (Salzgitter-Zeitung vom 25. Oktober 2016)

Anmerkung: Diese für den Burgkurier formatierte Fassung des Zeitungsartikels in der Salzgitter-Zeitung vom 25. Oktober wurde von der Redaktion der Salzgitter-Zeitung genehmigt. Auf den Abdruck des zugehörigen Bildes wurde verzichtet.

Burgenfahrt 2016

Mitglieder des Fördervereins Burg Lichtenberg e.V., der von seiner Gründung im Jahre 1892 über 100 Jahre lang „Verschönerungsverein“ hieß und andere Burgfreunde aus der Region (Stichwort: eine Burg des Welfenherzogs Heinrich (des Löwen, gestorben 1195) und seines Sohnes Otto IV, des einzigen Welfen auf dem Thron des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) führen heuer ins Land von Saale und Unstrut / Bundesland Sachsen – Anhalt (Mitteldeutschland). Die Salzgitterzeitung änderte die Überschrift über unseren Artikel des Reiseberichts und titelte etwas unprosaisch: Lichtenberger besuchten drei Burgen. Alle liegen in Sachsen-Anhalt. (Anm.: Vielen Dank für die Anregung. Dann fahren wir bei einer der nächsten Eintages-Burgenfahrten zu Marksburg, Schloss Neuschwanstein und zum Hohenzollern-Stadtschloss in Berlin).

Wieder war es gelungen, weit über 60 Interessenten für diese Burgentagesfahrt zu gewinnen. Indes zahlreiche, nein zahllose Anmelder mussten aus überörtlichen Verpflichtungen oder ganz explosiver Kursänderungen die Anmeldung wieder stornieren. Ein Problem! Aber: Not macht erfinderisch. Trotz Allem war der Bus bis auf den letzten Platz besetzt.

Wie herrlich, dass die Windrose unseren Bus wieder nach Osten führte, nach Mitteldeutschland, in diese Region, deren Besuch uns so lange verwehrt war, die aber so überaus reich an Zeugen der Kultur, der christlich abendländischen Kultur ist. Wenn man auf einer Deutschlandkarte an jeden Punkt außerordentlicher Ereignisse oder Standort bedeutender Bauten eine Nadel mit farbigen Köpfchen positioniert, dann werden sie in Sachsen-Anhalt (preußische Provinz Sachsen), in Thüringen und in Sachsen ein buntes Gewimmel produzieren. Schon bei der Anfahrt über die B 6 (warum ist das keine Autobahn? Gerhard Schröder fragen!) hören wir die Historie der großartigen Städte Ilsenburg, Wernigerode, Blankenburg, Halberstadt, Quedlinburg, am nördlichen Harzrand viele Punkte, die wir bei früheren „Burgenfahrten“ schon besucht haben. Und wir sehen auf unserer Fahrt durchs Anhaltiner Land Relikte

aus der früheren Bergbauzeit. (tlw. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts).

Immer aber sind Einzelpunkte Burgen, Schlösser, Herrenhäuser, Dome, Kirchen, Kapellen unsere Ziele, nicht die romantische Fachwerkstadt von Freyburg an der Unstrut mit der weltberühmten Sektellerei Rotkäppchen, mit dem Friedrich Ludwig Jahn-Haus und Herzoglichem Weinberg - - - Ziel der Bewunderung ist und bleibt die neue Burg Neuenburg, ihre Historie, ihr Leben zu Zeiten des „Arbeiter- und Bauernstaates“ und ihre Nutzung, ihr Betrieb heute. Und der Vorstand fragt sich: Gibt's hier auch einen Förderverein? Vielleicht 1995 gegründet oder sogar erst 2008. Keiner aber ist schon 125 Jahre alt - - - wie wir!

Ziel Nr. 1: Burg und Schloss Allstedt 1523.



Schloss Allstedt

Hier wirkte der ebenso geniale wie hitzige Reformator Thomas Müntzer. Den ersten Gottesdienst, gepredigt von Anfang bis Ende in deutscher Sprache, zelebrierte er hier auf Burg Allstedt und nicht Martin Luther in Wittenberg. Mit diesem geriet er heftig in Konflikt, weil er den Menschen, den Christen nicht nur die Freiheit, sondern auch die Macht geben wollte. Um dieses Ziel zu erreichen, trieb er die Bauern, „seine Bauern“ in einen aussichtslosen Krieg. In Frankenhausen erlebten sie ein furchtbares Desaster. Die Art, wie die Sieger den so aufrechten Christen das Leben nahmen, war überaus unchristlich. Luther erkannte, dass die Zeit für eine Revo-

Das Ehebett ist des Satans Hurenhaus.

lution von unten noch nicht gekommen war, ließ der Obrigkeit ihre erhöhte Position, was ihm später den „Ehrentitel Fürstenknecht“ einbrachte; er ließ aber nicht davon ab, den Bauernkrieg zu verdammen, predigte den Römerbrief (gib dem Kaiser, was des Kaisers und gib Gott - - -) und beschimpfte in der ihm eigenen grobschlächtigen Art seinen Con-Reformator als „Satan von Allstedt“.

All diese hochinteressanten historischen Schilderungen konnten wir in einer erst vor kurzem neukonzipierten Ausstellung, interpretiert von einem pointiert erklärenden Jung-Historiker (geschäftsführender Schlossherr auf Burg und Schloss Allstedt / Stiftung und Schlösser in Sachsen-Anhalt) genießen. Ein bleibendes Erlebnis: 1523.

Als Martin Luther als früherer Mönch die dem Kloster entflohene Nonne Katharina von Bora heiratete, ging ein Raunen durch die Wittenberger Gesellschaft, zumal er sich selbst noch kurz vor der Heirat als „eheuntauglich“ bezeichnet hatte. Thomas Müntzer heiratete auch eine ehemalige adlige Nonne, zeugte mit

ihr sogar ein Kind und bezeichnete trotzdem „das Ehebett als des Satans Hurenhaus“. Die Diskussion über die Auslegung dieses tagesphilosophischen Kernsatzes beschäftigten die Burgenfahrtteilnehmer lange, auch noch im Bus. Der Reiseleiter hatte 72 Deutungsversuche parat: Nr. 1 Das ehemaligen Adelsfräulein war ihm zu wild, zu ausdauernd, zu einfallreich. Nr. 2 Der Thomas war ein arger Jähzorn. Nr. 3 - - - Nr. 72 (weitere Erklärungen auf der nächsten Burgenfahrt!)

Ziel Nr. 2: Filmburg Querfurt. Die Bezeichnung „Filmburg“ deutet an, dass der Burg in Querfurt eine bemerkenswerte „Nachnutzung“ beschied ist; viele Drehs aus dem Genre „Mittelalter“ sind hier am historischen Ort vollendet worden: Medicus. Die Päpstin und andere obscure Streifen. Insofern stellte sich uns Besuchern eine blitzsaubere Anlage dar, mit imposanten Türmen, mit finsternen, will sagen, dunkle Kasematten und Brunnenabstiegen, die einem das Fürchten Lehren konnten. Auch hier: der Burgherr, Burgvoigt, Geschäftsführer, führte selbst und hatte sich gar in ein mittelalterliches Gewand gekleidet – eine gute Anregung auch für die Lichtenberger Burg –. Es war alles wohl organisiert, auch beim Essen stimmte das Preis-/Leistungsverhältnis. - - - Wir hätten gern mehr bezahlt! Und die zweite Anregung von der Filmburg: ob wir nicht doch noch mal das „Uralt-Projekt“ eines Dokumentarfilms „König Otto IV zu Weihnachten 1204 auf der Burg Lichtenberg“ ausgraben sollten?

Ziel Nr. 3: die schönste Burg Sachsen-Anhalts, die Neuenburg hoch über der Unstrut in Freyburg.



Filmburg Querfurt



Filmburg Querfurt Bogengang



Schloss Neuenburg



Schloss Neuenburg, Eingang

Die schönste...? Jeder von uns fragte sich: ist da der Wunsch der Vater des Gedankens? Nein, Grundlage für diesen Ehrentitel ist das Ergebnis einer Befragung des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) vor ca. 10 Jahren. Zehn Burgen standen zur Auswahl, der Neuenburg jedoch gebührt die Krone; sie gehört zu den Höhepunkten der Straße der Romanik. Der Bereich des Brunnenhofes mit dem stattlichen Löwentor ist ein echtes Starmotiv für alle Fotografen dieser Welt. Wie sinnvoll erweist sich auch hier die Konstruktion einer Stiftung! Grundlegend und detailverliebt wurde uns die mehrteilige Sanierung dieses riesigen Gebäudekomplexes erklärt. Nicht nur der Dialekt der Führerin, auch der Inhalt erinnerte an die Zeiten der DDR, denn der Beginn der Restaurierung liegt Jahrzehnte zurück. (Stichwort: es war nicht alles schlecht!)

Die Gründungsgeschichte (der Thüringer Graf Ludwig der Springer aus der Familie der Ludowinger) reicht in eine Zeit zurück, in der auch auf dem Burgberg in Lichtenberg gebaut wurde. Die Landgrafen von Thüringen rückten im Hohen Mittelalter in die erste Reihe der Reichsfürsten auf, im Zuge der Zeit wandelte sich die raue Burg in ein Schloss mit herrlichem Interieur - - - ein absolutes Schmuckstück ist die Doppelkapelle aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Selten ist den Lichtenberger Burgenfahrern ein solcher Überfluss sehenswerter Kleinodien geboten worden: vom gepflegten Fürstensaal bis zur rustikalen Weinschankstube. Oh hätte doch

der böse Vollrad von Mansfeld bei uns vor ca. 500 Jahren nicht so gewütet! Als Auflockerung des vielseitigen Besucherprogramms empfanden viele „Bus-Wanderer“ - vor allem die Damen – den „Kunstschaumarkt“ auf großen Teilen der Außenplätze mit Verkaufsständen für Wein, Honig, Brot, Marmelade und Gebrauchskunst aller Art. Hier war ein mittelalterlicher Moritatensänger „Paulinchen war ein Frauenzimmer - - -“, der Star; viele, viele hingen an seinen Lippen und sangen – wie immer sehr textsicher – die lustigen Balladen mit.

Eine Anregung für die Lichtenberger Burg? Mittelalterlicher Kunstmarkt auf der Burg bei Kaffee und Kuchen und sommerlich strahlender Welfensonne. Ein Traum!

Finish: bei Rückkehr auf dem Start-Parkplatz in Lichtenberg um „viertel vor acht“ schaute der Reiseleiter auf die Uhr und verkündeter – ex cathedra-: „Schön, dass es wieder gelungen ist, wie vorausgesagt um punkt 19.30 Uhr zurück zu sein.“

Organisator und Reiseleiter

Klaus Gossow

PS:

Stichwort: Burgenfahrt 2017 - - - es sind noch Restkarten da!

Beim Neujahrsempfang am Sonntag, 15. Januar, erfahren Sie mehr.



Die Lichtenberger Gruppe zumindest in Teilen

Ein Schmuckstück für die Burg

Am Anfang der Familienbildung steht im Allgemeinen die Trauung! Sie wird in Deutschland durch die Standesbeamtin bzw. den Standesbeamten vollzogen. Das künftige Ehepaar oder die Lebensgemeinschaft sucht sich für die standesamtliche Trauung in zunehmendem Maß Orte aus, die eine gewisse Tradition symbolisieren. So zum Beispiel Burgen und Schlösser.

Auch in der Burg Lichtenberg konnten in der Vergangenheit Trauungen organisiert werden. Das Standesamt in Salzgitter war stets bereit, entsprechende Anfragen zur Trauung auf der Burg im Sinne der zu Trauenden zu beantworten. Leider gab es in den vergangenen Jahren etliche Missverständnisse mit dem Restaurantbetreiber, der die Ausrichtung übernommen hatte, so dass der Förderverein der Burg Lichtenberg die Ausgestaltung ab

dem Berichtsjahr 2016 in die eigene Hand genommen hat. In besonderem Maß hat sich dabei Vorstandsmitglied Harald Weidner engagiert, der wirklich keine Mühen gescheut hat, eine Etage im Bergfried speziell als Trauzimmer einzurichten. Damit hat er ein Schmuckstück geschaffen. Das Bild zeigt die Einrichtung wie sie sich dem zu trauenden Paar darstellt. Fackeln und Stühle schaffen das mittelalterliche Ambiente.

Um das Inventar vor Zerstörungswut zu schützen wurde die Einrichtung um einen unauffällig wirkenden Schrank ergänzt, in dem zu normalen Besuchs- und Öffnungszeiten des Bergfrieds alle Hochzeitsutensilien verschwinden.

Ab April/Mai 2017 kann trotz des Brandschadens im Bergfried wieder gehochzeitet werden!



Das neue Hochzeitszimmer im Bergfried der Burg Lichtenberg

Impressum

Burgkurier
Herausgeber

Mitgliederinformation des Förderverein Burg Lichtenberg e.V.
Förderverein Burg Lichtenberg e.V.

Sitz	Salzgitter-Lichtenberg
Redaktion	Der Vorstand
Auflage	250
Verantwortlich	Sigrid Lux, 2. Vorsitzende, Dr. Günter Hein
Anschrift	Karlhans Kummer, 1. Vorsitzender Kornstraße 29, 38228 Salzgitter-Lichtenberg
Layout und Druck	HG Druck & Werbung GmbH Burgbergstraße 30, 38228 Salzgitter-Lichtenberg Telefon (05341) 85 15-0, www.hg-druck.de

Unterstütze den Aufbau und die Erhaltung der Burg!

Jede freundlich zugedachte Geldspende ist ein weiterer Stein für die Zukunft.
Spenden Sie bitte an:

IBAN: DE85 2709 2555 0007 3431 00, BIC: GENODEF1WFF
Volksbank Wolfenbüttel-Salzgitter

